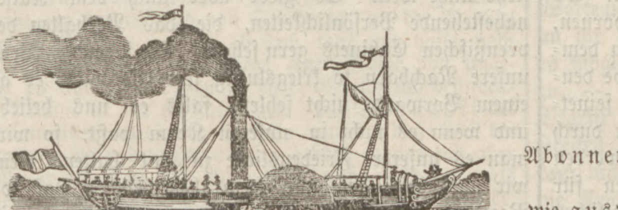
# Danziger Dampfboot.

**№ 21.** **1861.**

**Freitag, den 25. Januar.** **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

**Wien**, Donnerstag 24. Januar. Die heutige „Wiener Zeitung" theilt mit, daß die Amtswirksamkeit des kroatisch-slavonischen Hof-Dikasteriums morgen beginnen werde.

— In einem Telegramm der heutigen „Presse" wird aus Pesth vom 23. d. gemeldet, daß die Comitats-Gerichtsbarkeit an demselben Tage mit der Führung eines Kriminalprozeßes begonnen habe. Deak beantragte die Wiederherstellung der ungarischen Gesetze, so weit dies ohne Verwirrung der privatrechtlichen Verhältniße zulässig ist.

**Pesth**, Donnerstag 24. Januar. Das Honther Comitat hat in Beantwortung des Kaiserlichen Manifestes eine Adresse an den Kaiser beschloßen, in welcher gesagt wird, daß das Comitat den Kreis seiner gesetzlichen Rechte nicht überschritten habe, auch nicht überschreiten wolle, jedoch an allen seinen Rechten festhalten werde. Das Comitat werde die Gesetze vom Jahre 1848 aufrecht erhalten, so lange der Landtag nicht eine Abänderung derselben beschließe. Ohne ein durch diese Gesetze aufgestelltes unabhängiges ungarisches Ministerium sei eine gesetzliche Regierung undenkbar. Einem solchen verantwortlichen Ministerium werde das Comitat sich freudigst unterwerfen.

**Paris**, Donnerstag, 24. Januar, Morgens. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern den General Willisen empfangen habe, der ein Schreiben Sr. Majestät des Königs von Preußen übergeben, durch welches das Ableben König Friedrich Wilhelm IV. und die Thronbesteigung Sr. Majestät notifizirt wird.

**London**, Mittwoch, 23. Januar, Abends. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus New-York sind die Staaten Mississippi, Alabama und Florida aus der Union getreten. Auch der Abfall Virginiens wird erwartet. Die Separatisten haben mehrere Forts in Louisiana genommen. Es sind Kriegsschiffe nach Charlestown abgegangen.

**Paris**, den 23. Januar. Bei den in Neapel verhafteten und in den Forts internirten royalistischen Officieren haben Haussuchungen durch die Nationalgarde stattgefunden. — Die Garnison von Gaeta beträgt 14,700 Mann. — Die reactionäre Bewegung in Ascoli ist unterdrückt. — 2000 Mann Piemontesen sind in Civita Nona ausgeschifft. Dem Vernehmen nach werden spanische Fregatten bei Civita Vecchia stationirt werden. (H.N.)

## Landtags-Angelegenheit.

### Herrenhaus.

[Vierte Sitzung, am 23. Januar.]

Am Ministertisch: Frhr. v. Patow, Graf Schwerin, v. Roon, v. Bethmann, v. Auerswald, v. d. Heydt. — Die Zuschauertribüne, die Diplomatenloge und die Tribüne der Abgeordneten sind besetzt; in der Königl. Loge ist der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel anwesend. — Der Präsident nimmt zunächst die Vereidigung der Mitglieder vor, welche wegen Abwesenheit bei der Landtagseröffnung den Huldigungs-Eid noch nicht geleistet haben. General Fürst Wilhelm Radziwill weigert sich, den Eid zu leisten, da er bereits den Fahneneid geschworen. Der Präsident glaubt nicht, daß dieser die Mitglieder von Ableistung des Eides als Landesvertreter entbinde, das Haus nimmt jedoch von dieser Leistung Abstand. Das Haus geht zur Debatte des Adreßentwurfs über. Der Antrag Hasselbachs wird genügend unterstützt, eben so ist es bereits durch 19 Unterschriften ein Antrag des Hrn. Baumstark auf Streichung von vier Hauptstellen. — Der Antrag des Grafen Bninski auf einen Zusatz, betreffend die Erwartungen der polnischen Nationalität, findet keine genügende Unterstützung. Unter den Unterstützenden befinden sich Dr. Brüggemann und Stadtrath Rummel (aus Halle.) Das Haus einigt sich, die Spezial- und Generaldebatten zu verbinden. Zuerst erhält der Berichterstatter Graf Arnim-Boytzenburg das Wort, der die Adresse vorliest. Als Redner folgen die Herren Camphausen (Köln), v. Kleist-Retzow, Blöhmer, Graf Bninski, Oberbürgermeister Hasselbach. — Graf Bninski erklärt, daß durch die Verwerfung seines Amendements er und seine Freunde gezwungen wären, die Adresse nicht zu unterschreiben und beschuldigt die Regierung der Unterdrückung der polnischen Nationalität und des Bruchs der Königl. Verheißungen. Der Minister des Innern Graf Schwerin antwortet darauf unter dem Beifall des Hauses in energischen Worten und weist die jetzt von der polnischen Partei gestellten Forderungen als ganz unberechtigt und den Staat gefährdend zurück; er behauptet, daß die Gesetze und Verheißungen gehalten worden sind; er würde glauben, seiner Pflicht als preußischer Minister nicht zu genügen, wenn er hier die Behauptung ohne Widerspruch hingehen ließe, daß königliche Verheißungen in Preußen nicht gehalten würden; die Herren, die als polnische Deputirte im preußischen Landtage säßen, würden stets an ihm einen Gegner finden, und je öfter die Sache zur Sprache käme, desto besser; Mißbräuche der Verwaltung beklage auch er und werde für Abstellung sorgen; „aber was Sie wünschen, meine Herren, (zu den polnischen Deputirten sich wendend) ein Staat im Staate zu sein, der nach eigenen Gesetzen regiert wird, darauf haben Sie kein Recht, das werden Sie nie erhalten." — Graf Arnim-Boytzenburg, als Berichterstatter bittet schließlich um möglichst einstimmige unveränderte Annahme der Adresse. Es folgt die Abstimmung. Die Adresse im Ganzen gelangt mit großer Mehrheit zur Annahme.

— Die Adreß-Kommission des Hauses der Abgeordneten hielt gestern eine Sitzung. Die Verhandlungen wenden sich jetzt den auswärtigen Fragen zu. Vor Dienstag oder Mittwoch in künftigen Woche ist die Adreßdebatte im Plenum nicht zu erwarten.

## Rundschau.

— Wie der „Staatsanz." amtlich meldet, hat der König am 17ten in besonderen Privat-Audienzen den Senator Dr. Curtius aus Lübeck, den Bürgermeister Duckwitz aus Bremen und den Syndikus Dr. Merck aus Hamburg empfangen und aus deren Händen Beileids- und Beglückwünschungsschreiben der genannten freien Städte entgegengenommen.

— Der Leibarzt der verstorbenen Kaiserin von Rußland, Dr. Carrell, wurde heute vom König empfangen.

— Von den Flüchtlingen wird zunächst der ehemalige Abgeordnete Bucher aus England hier erwartet und wahrscheinlich bei der Redaktion der „Nat.-Ztg." eintreten. Bucher hat es schon oft ganz offen ausgesprochen, daß die Erfahrungen, die er im Auslande gemacht, ihn die Institutionen der Heimath schätzen gelehrt haben. Eine Erfahrung, die wohl alle Verständigen gemacht haben, die sich nur das Ausland angesehen haben.

— Man ist hier in Regierungskreisen seit langer Zeit unterrichtet, daß von Frankreich aus Waffen- und Munitionssendungen nach Posen resp. Polen stattfinden.

— Die „N. Pr. Z." erklärte, daß das Gerücht, Herr Schwarck werde zum Chefpräsidenten des Appellationsgerichts in Posen (an Stelle des Ministers von Bernuth) ernannt werden, der Begründung entbehre. Derartige Gerüchte scheinen seit einiger Zeit nur erfunden zu werden, um eine eclatmachende Berichtigung in die Welt zu setzen.

**Erdmannsdorf**, 16. Jan. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Schles. Ztg.", daß das Gut und königl. Schloß Erdmannsdorf in den Besitz Ihrer Maj. der Königin Wittwe übergeht. Diese Herrschaft kaufte im Jahre 1833 der König Friedrich Wilhelm III. von den Erben des am 23. August 1831 in Posen verstorbenen Feldmarschalls Neidhard v. Gneisenau für 156,000 Thlr.; Gneisenau hatte sie im Jahre 1816 erworben.

**Posen**, 22. Jan. In der Disziplinaruntersuchungssache wider einen Rechtsanwalt in Gnesen, welcher sich geweigert hatte, eine vor dem Schwurgerichte von ihm gehaltene polnische Vertheidigungsrede in der deutschen Landessprache wiederzugeben, hat das Obertribunal, laut einer Mittheilung der „Pos. Z.", das freisprechende Urtheil des Disziplinargerichts in Bromberg aufgehoben und dem Angeklagten wegen Verletzung seiner Amtspflichten einen Verweis ertheilt, und die Kosten des Prozesses ihm auferlegt. In der Ausführung der Gründe wird unter Anderem nachgewiesen, daß die polnische Sprache in der Provinz der deutschen keineswegs gleichberechtigt, sondern als eine fremde Sprache zu betrachten ist. Das Patent über die Wiederbesitznahme der Provinz Posen, welches gewöhnlich angeführt wird, um Behauptungen zu rechtfertigen, die bei konsequenter Festhaltung dahin führen, daß es jedem Einwohner der Provinz Posen nach seinem Gutdünken freistehe, heute deutsche, morgen polnische, übermorgen wieder deutsche Korrespondenz zu fordern, beweist nach der Rechtsausführung des Obertribunals vielmehr das Gegentheil. Aus den Worten: „Eure Sprache soll in allen amtlichen Verhandlungen neben der deutschen gebraucht werden" folge, daß die deutsche Sprache die erste Stelle einnehme, die polnische nach Bedürfniß angewendet werden solle, also nicht volle Gleichberechtigung stattfinde. Auch die Verordnung über die Justizverwaltung in der Provinz Posen vom 9. Febr. 1817 bestimmt: „Beide Sprachen sind nach dem Bedürfnisse der Parteien die Geschäftssprache der Gerichte. Bei der Korrespondenz mit öffentlichen Behörden und ihren Berichten an vorgesetzte Kollegien bedienen sie sich der deutschen Sprache ausschließlich."

— Bei Eröffnung unserer gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode ereignete sich ein höchst komischer Vorfall, der abermals einen Beweis lieferte, wie polonisirte oder sich für polonisirt ausgebende Deutsche hinsichtlich ihrer sprachlichen Anforderungen die wirklichen Polen noch zu übertreffen suchen. Die Geschwornen gehörten diesmal ausschließlich der deutschen Nationalität an; um aber vollständige Gewißheit darüber zu haben, richtete der Vorsitzende Appell.-Gerichts-Rath Hoyer, die Frage an sie, ob sich vielleicht einer unter ihnen befände, der der deutschen Sprache

nicht so weit mächtig wäre, daß er den Verhandlungen bis in die einzelnen Details ohne Hilfe eines Dollmetschers folgen könne. Da erhob sich ein Gutsbesitzer aus dem Posener Kreise und erklärte in kaum verständlichem polnisch, daß er der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig sei und die Hinzuziehung eines Dollmetschers wünsche. Dieser Mann stammt aus einer ächt deutschen Familie reformirten Bekenntnisses, in der kaum ein Wort polnisch gesprochen wurde, hat seine Ausbildung von frühester Jugend an auf deutschen Schulen erhalten und später im Umgange mit seinen Dienstleuten und polnischen Nachbarn kaum die gewöhnliche polnische Umgangssprache mit einiger Geläufigkeit sich angeeignet. So sehr daher der Gerichtshof und die Geschwornen, die den Mann persönlich kennen, über die von demselben abgegebene Erklärung staunten, so wurde dennoch seinem Wunsche nachgegeben, so daß um seinetwillen die Verhandlungen in allen Sitzungen durch den Dollmetscher ins Polnische übersetzt werden mußten! — Die Nothwendigkeit fester Normen für die Anwendung der polnischen Sprache im amtlichen Geschäftsverkehr macht sich immer fühlbarer. Ich will nur auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der auf die Rechtsverhältnisse den nachtheiligsten Einfluß übt und über den man bereits häufige Klagen hört. Fast täglich kommen Fälle vor, daß gerichtliche Vorladungen und Verfügungen mit deutscher Adresse von polnischen Adressaten zurückgewiesen werden. Daß dies von Schuldnern, die nicht bezahlen wollen oder augenblicklich nicht können, als ein sehr willkommenes Mittel benutzt wird, um die Entscheidung des Prozesses in die Länge zu ziehen oder die Executionsvollstreckung abzuwenden, liegt sehr nahe. Dergleichen Fälle sind hier und in der Provinz schon mehrfach vorgekommen und würden, wenn manche Gerichte nicht energisch durchgriffen, zum großen Nachtheil der Gläubiger noch häufiger vorkommen. (B. W.)

Wien, 22. Jan. Der General v. Werder ist in Begleitung zweier Adjutanten, des Rittmeisters v. Somnitz und Hauptmanns v. Saluchowski, hier angekommen, um Sr. Maj. dem Kaiser das Notificationsschreiben von der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Preußen zu überreichen; derselbe wurde gestern in besonderer Audienz von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen und sodann zur Hoftafel geladen.

— Das am 20. Okt. v. J. aufgehobene Verbot der Aus- und Durchfuhr von Waffen- und Waffenbestandtheilen jeder Art, dann von Munition und Munitionsgegenständen, als: Kali-Salpeter, Schwefel und Blei, über die Grenzen gegen die Moldau, die Walachei und Serbien ist am 15ten d. M. erneuert worden.

Turin, 19. Jan. General Türr ist gestern aus Caprera in Genua eingetroffen und hatte heute schon beim Grafen Cavour eine Audienz. Die Ueberreichung des Demantsternes an Garibaldi hat am 13. Januar auf Caprera stattgefunden. General Türr hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede:

General! Die Tausend, mit welchen Sie in Marsala gelandet sind, mit denen Sie bei Calatafimi gesiegt und mit deren Hülfe Sie, alle Hindernisse vor Sich niederwerfend, die Fahne der Unabhängigkeit auf den Mauern von Palermo aufgepflanzt haben, bieten Ihnen heute durch unsere Hände diesen Stern, den Sie, wir hoffen es, als Andenken an die Gefahren der Vergangenheit, als Unterpfand für diejenigen, die da kommen sollen, annehmen werden. Die da noch leben von den Tausend, die Sie selber die Ueberbleibsel von zehn Schlachten genannt haben, sind bereit, auf den ersten Ruf sich um Sie zu schaaren.

Garibaldi antwortete darauf:

Seien Sie gewiß, daß nie eine Gabe mein Herz so erfreut hat, als dieses Geschenk von meinen tapfern Waffenbrüdern. Sagen Sie ihnen, daß ich es gern annehme. Ich hoffe, meine heldenmüthigen Kameraden wieder herbeieilen zu sehen, wenn es gelten wird, zur Befreiung von Ungarn auszuziehen. Ich habe am Grabe der für Italiens Unabhängigkeit gefallenen Ungarn geschworen, daß ich diese Ehrenschuld wieder bezahlen werde, und wenn Gott will, werde ich meinen Eid in Kürze erfüllen.

General Türr hatte der Tochter Garibaldi's ein Halsband als Neujahrs-Angebinde vom Könige Victor Emanuel mitgebracht. Garibaldi ließ dem Könige danken und ihn seiner Ergebenheit versichern. — Türr hat einen Protest veröffentlicht, worin er seine Ueberraschung ausdrückt, zu hören, daß Werbungen von Freiwilligen zur Revoltirung Ungarns in seinem Namen und auf seinen Befehl stattfinden. Er protestire daher gegen diesen Mißbrauch seines Namens, und um der Diplomatie keinen Anlaß zu unangenehmen Recriminationen zu geben, erkläre er öffentlich, Niemandem einen derartigen Auftrag gegeben zu haben.

Paris, 20. Jan. Die wiederholt ausgesprochenen und mit besonderem Nachdrucke hervorgehobenen Befürchtungen des Königs Wilhelm von Preußen haben hier einen tiefen Eindruck gemacht. Der Ausfall im „Siècle" ist nicht der richtige Ausdruck der Gefühle, welche die Aeußerungen des Königs hervorgerufen haben. Man ist besorgt und nachdenklich. In den hohen Kreisen werden die Worte Wilhelm's I. nicht als eine Drohung aufgefaßt, aber man erblickt in der Haltung Preußens den Beweis eines Einverständnisses mit Oesterreich und fürchtet, auch Rußland stehe nicht weit. Es giebt aber auch dem Kaiser nahestehende Persönlichkeiten, die das Verhalten des preußischen Cabinets gern sehen. Sie sagen: „Wenn unsere Nachbarn so kriegslustig sind, so wird es an einem Vorwande nicht fehlen, falls es uns beliebt, und wenn es nicht in unseren Kram paßt, so wird man es unserer Friedensliebe zu gut halten, wenn wir nur bescheiden und klein beigeben". Daß die Regierung in Italien alles thut, um einen Angriff auf Venedig zu verhindern, ist gewiß. Sie bemüht sich unausgesetzt und läßt alle Minen springen, um Garibaldi von seinen bekannten Plänen zurückzubringen. Wenn Frankreich also wirklich kriegerische Hintergedanken hat, so stehen diese doch nicht in Zusammenhang mit dem Ueberfalle Venedigs. Napoleon III. muß in diesem Falle auf andere Combinationen gefaßt sein und darum wird Vorsicht und Behutsamkeit den deutschen Regierungen nicht schaden. Diese Vorsicht und diese Behutsamkeit ist sehr gut verträglich mit der Würde der deutschen Nation. Diese soll durch energisches Handeln gewahrt werden.

London, 21. Jan. Das Promemoria an Lord Palmerston, an dem er von Mitgliedern der liberalen Partei aufgefordert wird, „Angesichts der friedlichen Aussichten" entsprechende Reductionen in den Staatsausgaben des nächsten Verwaltungsjahres einzuleiten, ist, wie verlautet, bis jetzt von etwa 50 Parlamentsmitgliedern unterzeichnet worden. Andere haben sich geweigert, und haben ihre Gründe dafür entwickelt. So schrieb z. B. General Sir de Lach Evans Folgendes zurück: „Werther Herr! — Hiermit stelle ich den Entwurf der „„Privatmittheilung"" zurück, die Sie mit den Unterschriften von 40 oder mehr Parlamentsmitgliedern versehen, dem ersten Lord der Schatzkammer überreichen wollen, und zu deren Betheiligung Sie mich aufgefordert haben. In einem Punkte stimme ich vollkommen mit dieser Schrift überein — daß es nämlich wünschenswerth ist, die Staats-Ausgaben und die Besteuerung des Landes aus ökonomischen Rücksichten einer Revision zu unterziehen. Entschieden dagegen bin ich jedoch gegen die Ansicht, daß es räthlich und ersprießlich sei, zu entwaffnen. Ich habe in die Erhaltung des europäischen Friedens und in die friedlichen Absichten des Kaisers Napoleon nicht dasselbe Zutrauen, das Sie zu besitzen scheinen. Seine Rüstungen zu See und zu Lande inmitten seiner Friedensversicherungen und die vor Kurzem erst erfolgte Einverleibung zweier Grenzprovinzen von großer strategischer Bedeutung, Angesichts wiederholter beruhigender Erklärungen und Angesichts der Proteste der meisten europäischen Regierungen, scheinen sich Ihrer Beachtung oder Würdigung entzogen zu haben. Dazu kommen noch einige andere bedeutsame Momente von nicht geringer Wichtigkeit. Abgesehen nämlich von Allem wage ich zu denken, daß „Privatmittheilungen", gerichtet an den Premier, um das Parlament von vorne herein zu beeinflussen, sich mit unseren Institutionen und dem guten Brauch öffentlicher Diskussion nicht gut vertragen und ein schlimmes Beispiel für die Zukunft werden könnten. Wie dem immer sein mag, bitte ich, mich zu entschuldigen, daß ich Ihrer Aufforderung nicht nachkomme. Gleichzeitig können Sie versichert sein, daß ich für Ihre patriotischen Absichten, so wie für die jener Mitglieder, die sich Ihren Meinungen angeschlossen haben, die gebührende Achtung habe. Ich bin" u. s. w.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Januar.

— Zufolge höherer Anordnung haben heute sämmtliche Beamte des hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichts dem Könige Wilhelm den Eid der Treue geleistet. Die sämmtlichen Beamten, wie auch die der Staatsanwaltschaft und die Rechtsanwälte, versammelten sich um 12 Uhr im alten Schwurgerichtssaale, in welchem, nachdem Herr Stadt- und Kreisgerichtspräsident Bock in einer kurzen herzlichen Ansprache die Versammelten mit dem Zwecke der Feierlichkeit bekannt gemacht hatte, der Act der Eidesleistung vor sich ging.

— Die nächste hiesige Schwurgerichts-Sitzung beginnt mit dem 18. Februar.

— Der Magistrat beabsichtigt, die Uebernahme der von dem verstorbenen Uhrmacher Knaack viele Jahre ausgeführten Instand- und Inganghaltung des Glockenspiels und Uhrwerks auf dem Rathhausthurm anderweitig zu vergeben. Für diese Leistungen sind bis jetzt jährlich 145 Thlr. gezahlt. Derjenige jedoch, welchem nunmehr die Rathhausuhr zu stellen und aufzuziehen übergeben wird, muß auch den neuen im Artushofe angebrachten und Abends erleuchteten Regulator bedienen.

— Bei der heutigen Verloosung hat das Brausewettersche Bild Hr. Kommerzienrath Hepner (No. 36) gewonnen.

— Herr Prediger Korsch aus Mohrungen, dem Geburtsorte Herder's, wird am nächsten Dienstag zum Besten des Johannesstiftes eine Vorlesung über Herder und die Bibel halten: unzweifelhaft ein tiefgreifendes höchst schwieriges Thema.

— Die gestrige Benefiz-Vorstellung für Herrn Deutschinger war mit Ausnahme des ersten Ranges recht gut besucht. Die Herren Werner, Rösicke, Deutschinger, Becker und Zinner und die Damen Frau Dir. Dibbern und Fräul. Heuser spielten mit gewohnter Fertigkeit.

— Die gestrige Sitzung des Gewerbe-Vereins dauerte fast 2 Stunden, da drei Vorträge gehalten wurden. Den ersten und längsten hielt Herr Schuhmachermeister Farr über die Verkrüppelung der Füße durch unzweckmäßige Schuhe resp. Stiefeln. Der Herr Redner bat, ehe er seinen Vortrag begann, um die ihm schon öfter zu Theil gewordene Nachsicht der Versammlung; dann führte er das besagte Thema in sehr humoristischer und ergötzlicher Weise durch, stützte sich jedoch im Allgemeinen auf die Beobachtungen des Professors der Anatomie Meyer in Zürich. Herr Farr verdeutlichte seinen Vortrag durch mehrfache Zeichnungen. Am Schlusse wurde ihm sehr lebhaft applaudirt. Nach dem nahm Herr Maurermeister Krüger sen. das Wort und erstattete einen recht interessanten, der Zeitschrtft für das Bauwesen entnommenen Bericht über die „Victoria-Brücke", welche bei Montreal in Nord-Amerika über den St. Lorenzo-Strom führt. Herr Krüger erzählte, daß diese Brücke mit Ausuahme der Pfeiler ganz von Eisen sei, welches in Birmingham in England verarbeitet und dann nach seinem Bestimmungsorte geschafft worden ist. Er stellte ferner einige Vergleiche zwischen besagter und der Dirschauer Brücke an, welche indeß, was die Haltbarkeit anbelangt, bedeutend zum Vortheile des Dirschauer Baues sprachen. Schließlich bestieg Herr Apotheker Helm die Tribüne und gab eine Beschreibung der inwendig glasirten Thonröhren aus der Marsch'schen Thonwaarenfabrik in Charlottenburg, welche sich vorzugsweise zu Wasserleitungs- Gas- und russischen Röhren, eignen, auch sonst überall die Stelle der eisernen zu ersetzen im Stande, ja besser als diese sind, und wovon hierselbst eine Niederlage bei Herrn Schöler in der Hundegasse errichtet werden soll.

— Die Unsitte, den Schnee von den Dächern der Häuser auf die Straße zu werfen, ohne dabei irgend welche Rücksicht auf die Vorübergehenden zu nehmen, ist immer noch im Schwange und führt für das Publicum manches Unangenehme mit sich. So wurde gestern Abend ein Herr auf seinem Gange durch die Gr. Gerbergasse dadurch sehr erschreckt, daß er eine Portion des vom hohen Dache heruntergeschaufelten Schnees auf den Kopf bekam.

‡ Dirschau, 25. Jan. Die über die Weichselbrücke verbreiteten Gerüchte von einer Senkung oder Auseinandertreibung der Pfeiler, sind sehr übertrieben und ob zwar sich eine Senkung bei dem rechten Landpfeiler bemerkbar gemacht, so ist dieselbe so unerheblich, daß es kaum einer Erwähnung bedürfte. — Ob überhaupt eine Senkung stattgefunden, oder ob die sich bemerkbar gemachten Anzeichen, welche eine Senkung befürchten machen, von der gewesenen strengen Kälte hervorgerufen sind, darüber wird die heute hier erwartete Commission, bestehend aus den höchsten Baubeamten, Aufklärung geben.

Marienburg, 23. Jan. Der Schnee liegt an einzelnen Stellen im Werder sehr hoch, und allgemein herrscht die Befürchtung, daß ein gefahrvoller Eisgang eintreten würde, wenn es plötzlich Thauwetter gäbe. Man rüstet sich jetzt schon gegen die möglicher Weise bevorstehende Gefahr, indem Materialien zum Ausbessern der Dämme in Bereitschaft gehalten werden. In der letzten Nummer unseres Kreisblattes offeriren ausnahmsweise viele Besitzer der Werdergegenden den Verkauf ihres Grundeigenthums. Wenn man von gewisser Seite her die Ursache dieses Umstandes in der Furcht vor dem nächsten Eisgange sieht, so dürfte das doch sehr einseitig sein.

Thorn, 22. Jan. Gestern erhielt das Komitee für das Eisenbahn-Projekt Thorn-Königsberg ein sehr erfreuliches Schreiben vom Herrn Handels-Minister,

und zwar mit Rücksicht auf die Denkschrift, welche das Komitee in Erwiederung auf das Gutachten der Technischen Commission im Handelsministerium dem Hrn. Chef desselben kürzlich überschickt hatte. Wie wir vernehmen, hat der Herr Minister die Denkschrift, welche nebenbei bemerkt, eine ausführliche Darstellung der merkantilen und wirthschaftlichen Zustände der an jenem Projekte interessirenden Landschaft unserer Provinz enthält, mit Interesse gelesen und daraus die Wichtigkeit und Nützlichkeit des Projekts entnommen. Das technische Gutachten habe nur den Zweck gehabt, auf diejenigen Bedenken aufmerksam zu machen, welche in technischer Beziehung erhoben werden können. Der Herr Handels-Minister erklärt sich auch bereit, die Kosten für die Vorarbeiten aus Staatsfonds herzugeben, für den Fall, daß die Königl. Regierungen zu Marienwerder und Königsberg in der Lage sein sollten, den Beschlüssen der an dem Projekte interessirenden Kreise mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse derselben, ihre Zustimmung zu versagen, welche fast sämmtlich bereits durch ihre Vertreter zur Deckung der Kosten für die Vorarbeiten beizutragen sich erklärt haben. Ohne Frage geht aus dem Schreiben des Herrn Ministers hervor, daß derselbe das Projekt für ein zweckmäßiges, nützliches und rentables ansieht, mithin dürfte auch die Ausführung desselben nicht allzulange auf sich warten lassen. (G.)

---

Cöslin, 20. Jan. Gestern hielt der hiesige konstitutionelle Verein seine erste Sitzung. Die Einladung dazu war durch die „Cösliner Ztg.“ erfolgt, welche gleichzeitig das Programm des Vereins enthielt. Die Versammlung wurde durch Vorlesung des Statuts Seitens des provisorischen Vorsitzenden, Herrn Direktor Banck, eröffnet. Demnächst erfolgte die Aufnahme von 22 neuen Mitgliedern, und alsdann die Wahl des aus 5 Mitgliedern bestehenden Vorstandes durch Stimmzettel. Nachdem diese Förmlichkeiten beseitigt waren, wurde die Diskussion über die kurhessische Frage eröffnet, und nachdem einstimmig beschlossen worden war, daß eine diese Angelegenheit betreffende Petition an den preußischen Landtag erlassen werden solle, las der Dr. Beitzke einen zu diesem Zweck verfaßten Adreßentwurf vor, der genehmigt und sofort unterschrieben wurde. Diese Adresse soll nach dem Beschlusse des Vereins unserm Deputirten Frehse zugesendet werden, um eine direkte Verbindung mit demselben herbeizuführen. Ein fernerer Antrag wegen Erhebung eines Protestes gegen die Ansprache von Rodbertus, Bucher und v. Berg wurde nicht gut geheißen, dagegen beschlossen, durch den Vater Bucher's, den hiesigen Prof. Bucher, der Mitglied des Vereins ist, Bucher bitten zu lassen, daß er näheren Aufschluß über diese Ansprache geben möge. Endlich wählte die Versammlung ein Comité Behufs Sammlung von Beiträgen zur Errichtung eines Monumentes für den Minister Stein. — Die nächste Zusammenkunft ist auf Sonnabend, den 2. Febr. Nachmittags 5 Uhr, bestimmt.

---

## Kunst-Ausstellung

### in dem Saale des grünen Thores.

(Fortsetzung.)

Der einheimische Landschafts-Maler Herr Carl Scherres hat vier Bilder in unserer Kunstausstellung, die besonders dadurch das Interesse des Publikums in Anspruch nehmen, daß er die Motive zu denselben aus der Heimath genommen. Um so mehr sind seine Productionen aber auch der Kritik des Publikums ausgesetzt; denn dasselbe hat nun Gelegenheit, die zum Vorwurf genommene Landschaft mit dem Bilde, in welchem uns der Künstler seine schöpferische Phantasie zeigt, zu vergleichen. — Wem das Wesen der Kunst bekannt ist, der wird an den Bildern des Herrn Scherres leicht erkennen, daß der talentvolle Künstler eine bewundernswerthe, in der feinsten Natursinnigkeit wurzelnde Naturtreue mit dem tiefsten Schwung der Phantasie zu vereinigen verstanden. — Man sieht das besonders an den beiden Bildern: „Mittags auf der Höhe; Landschaft im Character von Ostpreußen“ (Nr. 306 und „Gegen Abend in der Niederung“ (309). In dem erstgenannten Bilde hat Herr Scherres dem schwellenden Grün die glänzendsten Lichter aufgesetzt, und darin liegt ein unendlicher Reiz desselben. Selbst die alten Weiden, die nach dem Ausspruch des Dichters so grau erscheinen, prangen in jungfräulicher Schöne, indem die Strahlen der goldenen Sonne ihnen in's Haar gewoben, daß die alten Jungfern gleich jungen liebens- und anbetungswürdigen Bräuten die landschaftliche Situation beherrschen und zur Bewunderung anregen. Dazu aber hat der Maler die Fernsicht nebst anderen wirkungsvollen Momenten mit einer großen Meisterschaft auf dem Bilde behandelt. — Das Bild „Gegen Abend in der Niederung“ ist ein Hochpunkt in der lyrischen Stimmung, indem es Scherres verstanden, in derselben durch die prächtigsten Farbentöne ein süßes Abendlied zu dichten, das sich über den sinkenden Tag wie ein Triumph erhebt. — In den beiden andern Bildern bekundet der junge Maler ein Streben, welches sich die bereits anerkannte Größe hochgeachteter Meister, deren Ruhm die gebildete Welt erfüllt, zum Muster und Leitstern erwählt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht.

[Ein gestohlener Mast.] Im Anfang des Monats Juni 1860 hatte der Kaufmann Görtz von hier einen Mast, welcher momentan nicht gebraucht wurde, in der Gegend von Strohdeich an der Weichsel liegen. Derselbe war ca. 75 Fuß lang und hatte, nach der Aussage des Eigenthümers, einen Werth von ungefähr 15 Thlrn. An dem in dieser Gegend sich befindenden Krahne ist der 61 Jahre alte Joh. Biernatzki als Krahnmeister angestellt; derselbe wußte, daß der besprochene Mast dem Herrn Görtz gehört, mochte sich aber vielleicht dessen in dem Augenblicke nicht erinnern, als eines Tages der Schiffszimmergeselle Eduard Röske, ebenfalls von hier, diesen Mast, nachdem er ihm (dem Biernatzki) vorher davon gesagt, an den Torfschiffer Bathke für 6 Thlr. verkaufte. Von diesen 6 Thlrn. gab Röske dem Biernatzki in einer Restauration 2 Thlr. ab; dies sei jedoch, sagt der Letztere, dafür geschehen, daß er dem Röske viel gute und lohnende Arbeit nachgewiesen habe. Als es nun Herrn Görtz ein paar Tage nachher einfiel, sich einmal nach seinem Mast umzusehen, und er den Krahnmeister nach diesem fragte, entgegnete derselbe ihm ganz trocken, daß Röske ihn an den Torfschiffer Bathke für die oben angegebene Summe verkauft habe. Natürlich machte nun Herr Görtz von diesem Falle der Königl. Staats-Anwaltschaft Anzeige, und diese erhob gegen die Beiden Anklage und zwar gegen Röske wegen Diebstahl und gegen Biernatzki wegen Theilnahme an demselben. In dem gestern wegen dieser Sache stattgehabten Termin wurde durch die Zeugenaussagen der Thatbestand festgestellt, und der Herr Staatsanwalt beantragte, beide Angeklagte für schuldig zu erachten, und gegen jeden auf eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen und Untersagung der Ausübung der Ehrenrechte auf 1 Jahr zu erkennen. Der Vertheidiger, Herr Justizrath Voeltz, verlangte, indem er zwei sehr günstige Moralitäts-Atteste des Biernatzki von dessen früheren Vorgesetzten beim Militär und von Herrn Strom-Inspector v. Horn vorlas, und seiner Meinung nach Biernatzki von dem Mastverkaufe nichts gewußt und die 2 Thlr. nur als Lohn für nachgewiesene Arbeit angenommen, die Freisprechung desselben. Der hohe Gerichtshof schloß sich jedoch der Ansicht der Königl. Staatsanwaltschaft an und erkannte in Betreff beider Angeklagten dem Antrage derselben gemäß.

[Eine Frauenhand.] Am 11. Octbr. v. J. fand die Frau des Arbeiters Müllers in Weichselmünde ihren Ehemann in dem Schuppen eines dortigen Kaufmanns in einem jämmerlichen Zustande liegen. Er klagte ihr, daß er am Kopf eine Wunde habe, aus welcher das Blut ströme und daß er fast den Tod befürchte. Die Frau ward von dem Zustande ihres Mannes nicht wenig betroffen und holte andere Leute zur Hülfe herbei. Die Herbeieilenden fragten begierig, aus welcher Bataille er seine Kopfwunde davon getragen. Müller's Antwort deutete darauf hin, daß kein Mann, sondern eine zarte Frauenhand ihn so übel zugerichtet. Frau Dehn, erklärte er nach einigen Minuten mit schwacher Stimme, habe ihm mit der Latte einen Hieb über den Kopf versetzt. Am nächsten Tage war der Zustand des Geschlagenen so gefährlich, daß es die Ortsbehörde von Weichselmünde für nöthig hielt, ihn in's hiesige städtische Lazareth befördern zu lassen. In diesem mußte er mehrere Wochen behufs seiner Heilung verbleiben und konnte nur durch die Geschicklichkeit der Aerzte vom Tode errettet werden. Gestern nun wurde diese Angelegenheit, die Manchem wie in ein mystisches Dunkel gehüllt erschien, beim hiesigen Criminal-Gericht öffentlich verhandelt. Auf der Anklagebank befand sich die Frau des Eigenthümers Dehn aus Weichselmünde, 35 Jahre alt und bisher noch nicht bestraft, unter der Beschuldigung, dem Arbeiter M. die angeführte Körperverletzung zugefügt zu haben. Die Angeklagte erklärte sich für nicht schuldig. Der Arbeiter Müller, so erzählte sie, sei ihr Miether gewesen; er habe bei ihr im Stalle gewohnt. Da er ein im höchsten Grade dem Trunk ergebener Mensch sei, so habe sie ihm die Wohnung gekündigt; er aber habe die Kündigung nicht beachtet, sondern sei wohnen geblieben. Am 11. Octbr. v. J. habe sie ihn, während er trunken im Bette gelegen, abermals und zwar mit allem Nachdruck aufgefordert, auszuziehen, er aber habe ihr mit den entsetzlichsten Schimpfreden geantwortet. Da sei ihr das Blut übergelaufen; sie habe nach einem vor dem Bette stehenden Stiefel gegriffen und mit diesem nach Müller geworfen. Weiter habe sie nichts gethan. Unmöglich könnte er von diesem Stiefelwurf eine lebensgefährliche Wunde davon getragen haben. — Der als Zeuge vernommene Damnificat blieb indessen, indem er den Hergang der Sache freilich in einer andern Weise als die Dehn erzählte, bei seiner Behauptung, daß ihn dieselbe mit einer Latte geschlagen. Seine Ehefrau bezeugte hierauf, daß er ihr, nachdem sie ihn im Schuppen gefunden, den Hergang in derselben Weise erzählt, wie er es eben vor Gericht gethan. — Nunmehr gab Herr Professor Dr. Pohl, der den Damnificaten im städtischen Lazareth ärztlich behandelt hatte, sein Gutachten über die Verwundung ab. Dasselbe lautete dahin, daß die Verletzung, welche derselbe empfangen, eine unbedeutende gewesen und daß sie nur durch die Körperbeschaffenheit des Verletzten, der am Säufer-Wahnsinn gelitten, so gefährlich geworden. Demnach wurde die Angeklagte nur zu einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt.

---

## Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

---

(Fortsetzung.)

7.

Eine Woche verging in düsterer Trauer. — Clara hütete das Bett, sie lag im heftigen Fieber, als das Kind bestattet wurde; doch als sie hörte, was geschehen war, und daß sie nie mehr es sehen werde, vermehrte dies ihren Gram und ihren Groll gegen Dahl.

Zu verschiedenen Malen war er täglich zu ihr gekommen, immer in der Absicht, sie zu versöhnen, und mit der Bitte auf den Lippen, ihm seine rauhen Worte und seine Heftigkeit zu vergeben. — Aber wenn er an ihr Bett trat, schloß sie die Augen, oder wenn es möglich war, wendete sie den Kopf der Wandseite zu. — Mehr als einmal freilich war sie wohl im Begriff gewesen, die Hände nach ihm auszustrecken und leise seinen Namen zu rufen, allein es kam nicht dazu. Wenn sie ihn vor sich sitzen sah, die Arme gekreuzt, den Kopf kummervoll gebeugt, oder starr sie betrachtend, hatte seine Blässe, sein sichtbarer Schmerz, die Liebe, welche noch immer aus seinen Augen leuchtete, und die Theilnahme, welche er ihr widmete, sie gerührt, und doch konnte sie sich nicht überwinden, ihm die Hand zu reichen. Immer fiel ihr wieder etwas ein, was sie daran hinderte; erst wenn er gegangen war, kam der Vorwurf, aber dennoch ließ sie ihn nicht zurückrufen.

Dahl hatte der Familie Anzeige von seinem Verluste gemacht, dem Onkel besonders geschrieben: er erwarte einen Besuch, denn das Kind war ja der Liebling des alten Herrn gewesen; aber es erfolgte nichts. Es war dies ein starker Beweis, daß man auch selbst bei solchem Anlaß nichts mehr mit ihm zu thun haben wolle, und er ergab sich darein. — Das Fräulein von Uttenhofen kam, um Clara zu besuchen, diese nahm sie jedoch nicht an; sie ließ sich zu Dahl führen und sagte ihm tröstende Worte, die ihm wohl thaten.

Nach einer Unterredung, die eine halbe Stunde dauerte, waren beide mehr befreundet als je. Ihre Seelen öffneten sich vor dem rein menschlichen Gefühl der Trauer und der Theilnahme am mitempfundenen Schmerz; Dahl erkannte, wie warm und wahr diese Theilnahme war, sie war die einzige, die ihm so gezollt wurde.

Antonie hatte eine Schwester und einen Vater sterben sehen, welche sie beide sehr geliebt hatte. In ihren Worten lag noch der Ausdruck eines erinnerungsvollen Wehs, von dem ihre Augen glänzten und ihre Stimme zitterte. — Eines, sagte sie, lernt der Mensch in solchen Stunden, er lernt leiden und demüthig sein. Ein großer Schmerz ist eine innere Reinigung von manchen Sünden; eine Bekehrung von Fehlern, die uns dann erst zur rechten Erkenntniß kommen. Wir lernen mild sein und veredeln uns.

So verläuft der Kummer edler Seelen, erwiederte Dahl, die im Unglück schön und groß werden, weil sie aus den Schlacken des Daseins sich erheben und die Wahrheit näher sehen.

Arme Clara; sagte Antonie erröthend, sie muß sehr gelitten haben, und auch Sie, Herr Dahl. Frauen können ihren Schmerz ausweinen, bei Männern krystallisiren sich die Thränen und erstarren in der Brust.

Um Seelenschmerzen mag ein Mann wohl weinen, ohne sich zu schämen, gab Dahl zur Antwort. Weinen doch die größten Helden des Alterthums und selbst die wilden Krieger der Nibelungen lassen ihren Thränen um die Todten freien Lauf.

Sie weinen also auch? fragte das Fräulein, mit einer gewissen Freudigkeit ihn anblickend.

Halten Sie mich denn für so böse und innerlich verdorrt, daß ich nicht weinen könnte?

Gewiß nicht, aber — ich glaubte, daß ein Mann, der so kühn, wie Sie, an der Spitze einer großen politischen Partei zum Aeußersten fortschreitet, der das Bestehende vernichten und eine neue Ordnung der Dinge hervorrufen will, nicht weinen könne über ein vereinzeltes Unglück, da er Leben, Glück und Wohlfahrt so vieler Millionen seinen Zwecken ohne Zittern zum Opfer bringt.

Wissen Sie nicht, sagte Dahl lächelnd, daß Robespierre kein Thier leiden sehen konnte, daß er Thränen vergoß, wenn er eine rührende Geschichte las, und doch ließ er täglich den Henker seine Blutarbeit verrichten und lieferte ihm die Opfer dazu. — Ich bin kein Tugendschwärmer, wie dieser vielverfluchte Mann, der übrigens weniger gefrevelt hat und weniger grausam und nichtswürdig gewesen ist, wie viele große Helden und Könige in der Geschichte; allein wie ich nicht anstehe, für meine Ueberzeugungen zu leiden, so würde ich auch nicht anstehen, dafür

energisch zu handeln, um der Wahrheit und des Rechts willen.

Und was ist denn Wahrheit, was ist Recht, rief das Fräulein aufstehend, wenn die Besten ihrer Zeit sich gegenseitig Unrecht und Lüge vorwerfen können! — Ihre Stirn färbte sich in lebhafter Unruhe, der Blick, mit welchem sie Dahl betrachtete, war ein Gemisch von Kummer, Schmerz und Anklage. — Leben Sie wohl, sagte sie, bei allem Zwiespalt zwischen uns fühle ich doch, daß wir verwandt sind, und dieser Gedanke macht mich stolz. — Was Clara jetzt aufs Krankenlager geworfen hat, wird sie wieder aufrichten. Ihr Gemüth wird neue Stärke erhalten durch den tapfern Gatten, der zu leiden und zu tragen weiß.

Nach einigen Minuten ging sie und Dahl blieb gedankenvoll, die Hände gekreuzt, stehen. Die Offenheit, mit der Antonie zu ihm gesprochen, das Vertrauen in ihrem schönen stolzen Gesicht, ihr Bekenntniß, gegen ihn zu sein und doch ihn zu achten und ihm sich verwandt zu fühlen, Alles war ihm eigenthümlich und machte einen nachhaltigen Eindruck.

O! wenn Clara so wäre, wie sie, murmelte er vor sich hin, und wie erschrocken über seine Wünsche, warf er den Kopf zurück. — Sie ist nicht so, sagte er, schwermüthig lächelnd, sie ist sanguinisch, heftig und rücksichtslos, ohne festen Character, ohne sogenannte Grundsätze, wie die Weiber gewöhnlich sind, die vom Augenblicke und von ihren Empfindungen leben. Aber sie ist gut, fügte er lauter hinzu; man hat ihre Schwäche benutzt, sie aufgereizt, und müssen wir nicht mild sein mit dem Schwachen? Müssen wir nicht die versöhnen, die uns lieben, ach! sorgen, liebend sorgen, daß uns kein Herz verloren geht?

Von diesem Gefühl ergriffen, ging er leise durch die Nebenzimmer, entschlossen, eine Verständigung mit Clara voll und aufrichtig herbeizuführen, wie seine Sehnsucht sie wünschte. Plötzlich aber blieb er an der angelehnten Thür stehen, denn er hörte drinnen laut sprechen. — Der Teppich hatte seine Schritte unhörbar gemacht, so war er unfreiwilliger Zeuge einer Unterredung, die zwischen Clara und ihrer Schwester, der Geheimräthin, stattfand.

Das ist ja abscheulich! rief die Kranke. Gar keine Anzeige hat er Euch gemacht, und auch dem Onkel keine?

Das weiß ich nicht, erwiederte die Schwester, aber mag es sein, Du darfst Dich nicht wundern, wenn wir nicht gekommen sind, denn frage Dich selbst, mußten wir nicht fürchten, neue Scenen herbeizuführen?

Ein Seufzer Clara's war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

### Meteorologische Beobachtungen.

| Jan. | Stunde | Barometer-Höhe in Par. Linien. | Thermometer im Freien n. Reaum | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 24 | 4 | 337,12 | + 1,4 | NW. stürmisch, bezogen. |
| 25 | 9 | 336,89 | + 0,7 | WSW. schwach, bez. u. neblig. |
| | 12 | 336,60 | + 1,4 | WSW. mäßig, do. do. |

## Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 25. Januar.
Weizen, 45 Last, 128pfd. fl. 567—573, 127 . 28, 127, 126 . 27pfd. fl. 550, 126pfd. fl. 540, 124, 123pfd. fl. 510, 516—522, 122pfd. fl. 486, 489—492.
Roggen, 22 Last, fl. 330, 333, 336—339 pr. 125pfd.
Gerste, 8 Last, gr. 111.12pfd. fl. 318, 106pfd. fl. 300, kl. 111.12pfd. fl. 306, 102pfd. fl. 246.
Hafer. 1 Last, 70pfd. fl. 165.
Erbsen w., 7 Last, fl. 330, 336, 360—366.

Berlin, 24. Jan. Weizen 72—82 Thlr.
Roggen 48½—49½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rüböl 11½ Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20⅚—19/24 Thlr.

Stettin, 24. Jan. Weizen 85pfd. 75—82 Thlr.
Roggen 77pfd. 45—45¼ Thlr.
Gerste 70pfd. 45½—47 Thlr.
Leinöl incl. Faß 11½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 20¼ Thlr.

Königsberg, 24. Jan. Weizen 80—95 Sgr.
Roggen 50—56 Sgr.
Gerste, große und kleine 38—50 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr. graue 60—70 Sgr.

Graudenz, 23. Jan. Weizen 60—90 Sgr.
Roggen 40—50 Sgr.
Hafer 23—27½ Sgr.
Gerste 40—45 Sgr.
Erbsen 50—55 Sgr.
Spiritus 25½—26 Thlr.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Zelewski a. Tempiz und Jahn a. Czerniau. Hr. Oekonomie-Commissarius Waas a. Neustadt. Hr. Rentier Hinrichs n. Hr. Volontär Hinrichs a. Skrzdlowko. Die Hrn. Kaufleute Hoffmann a. Cöln, Göbel a. Berlin, Levy a. Hamburg, Müller u. Spielmeyer a. Leipzig.

Hotel de Berlin:
Hr. Gutsbesitzer Ziegler a. Stolp. Die Hrn. Kaufleute Bade a. Bremen, Eisenheimer a. Schweinfurt, Hampel a. Berlin und Heuseler a. Stettin.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Volontär Franke a. Clausfelde. Die Hrn. Kaufleute Schmidt n. Gattin a. Hamburg, Walter a. Stettin, Hund a. Patis, Appelius a. Berlin, Ziplinsky a. Leipzig, Müller a. Glauchau, Goldbaum u. Levy a. Berlin und Behrens a. Magdeburg.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Gutsbesitzer Schultz a. Altweichsel und Rutz a. Osusznica. Hr. Fabrikant Jantzen a. Luckenwalde. Die Hrn. Kaufleute Niemeyer a. Stettin, Bach a. Meerane, Wolff u. Gehrke a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Hr. Zimmermeister Wiese a. Neustadt. Hr. Hofbes. Wessel n. Gattin a. Stüblau. Die Hrn. Kaufleute Gertz a. Breslau, Henneberg u. Gutknecht a. Leipzig, Rausnitz und Tadderjahn a. Berlin. Hr. Oekonom Wittke a. Bromberg.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Tuchler u. Kaumann a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Möller a. Kaminitza u. Dieckhoff a. Prczewos.

Deutsches Haus:
Hr. Rentier Habermann n. Fam. a. Hamburg. Die Hrn. Kaufleute Töpfer a. Zanow und Feilhauer a. Stettin. Hr. Buchhalter Kellner a. Dirschau. Hr. Rentier v. Zitzewitz a. Danzig.

**Begnadigungsgesuche** in Folge der Amnestieordre Sr. Majestät des Königs, **Reclamations-** und alle and. Gesuche, Klagen, Kontrakte p. werden gefertigt im Büreau des. vorm. Aktuar **Voigt**, Craueng. 48, 1 Tr.

Eine Sammlung ganz vorzüglicher Stereoscopen-Bilder nebst Apparat wird **billig ausgeliehen.** Näheres **Langgasse 43** (im Laden).

**Briefbogen mit Damen-Vornamen** sind zu haben bei **Edwin Groening.**

# Stadt-Theater in Danzig.

**Sonnabend,** den 26. Jan. (4. Abonnement Nr. 17.)

## Ein Kind des Glücks.

Original-Character-Lustspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

**Sonntag,** den 27. Januar. (4. Abonnement Nr. 18.)
Zum sechsten Male:

## Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 4 Acten von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach.
Die in der Oper vorkommenden Tänze werden von der Ballettänzer-Gesellschaft des Herrn **v. Pasqualis** ausgeführt.

# Zum Gambrinus in Langefuhr.




**Sonntag, d. 27. u. Montag, d. 28. d.:**
**Harfen-Concert**
**nebst lyrischen und humoristischen Gesangs-Vorträgen der Gesellschaft Kieter.**
Anfang 4 Uhr Nachm.
Wozu ergebenst einladet **F. W. Müller.**

Soeben traf ein:
**Gewerbefreiheit und Freizügigkeit.**
Mit besonderer Berücksichtigung der gewerblichen Zustände.
Von **Dr. Hermann Rentzsch.** Preis 1 Thlr. 5 Sgr.
**Léon Saunier, Buchhandlung**
*für deutsche u. ausländische Literatur.*
*Langgasse 20, nahe der Post.*
*In Elbing: Alter Markt 38.*

Der frühere Postschreiber **Ferdinand Schultze,** welcher sich auch **Schultzes** nannte und zuletzt für die Weinhandlung **F. W. Otto & Co.** in **Stettin** reiste, wird hiermit aufgefordert, mir seinen Aufenthalt anzugeben, event. sichere Demjenigen, der mir denselben der Art anzeigt, daß **F. Schultze** gerichtlich belangt werden kann, hiermit 10 Thlr. Remuneration zu.
**J. Dummann,**
i. A.,
in **Stettin,**
Lindenstraße No. 3.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium u. Königl. Preuß. Ministerial-Approbation.

**Dr. Borchardt's** aromatische **Kräuter-Seife,** zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Original-Päckchen à 6 Sgr.)

**Dr. Suin de Boutemard's** aromatische **Zahn-Pasta,** das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungs-Mittel der Zähne und des Zahnfleisches; (in 1/1 und 1/2 Päckchen à 12 und 6 Sgr.)

**Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade** erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalstücken à 7½ Sgr.)

Apotheker **Sperati's Italienische Honig-Seife,** ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; (in Päckchen zu 2½ u. 5 Sgr.)

**Dr. Hartung's Chinarinden-Oel,** aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 10 Sgr.)

**Dr. Hartung's Kräuter-Pomade,** zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in versiegelt. und im Glase gestempelt. Tiegeln à 10 Sgr.)

**Aecht** werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in **Danzig** nach wie vor **nur allein** verkauft bei
**W. F. Burau,** Langgasse No. 39,
sowie auch in **Dirschau** bei **C. W. Meye.**

### Berliner Börse vom 24. Januar 1861.

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | 100¼ | 99¾ |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 104¾ | 104¼ |
| Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59 | 4½ | 100¼ | 99¾ |
| do. v. 1856 | 4½ | 100¼ | 99¾ |
| do. v. 1853 | 4 | 95¼ | 94¾ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 86 | 85½ |
| Prämien-Anleihe v. 1855 | 3½ | 115¾ | 114¾ |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | 82¾ | — |
| do. do. | 4 | 92¼ | 91⅞ |
| Pommersche do. | 3½ | 88 | 87½ |
| Pommersche Pfandbriefe | 4 | — | 95 |
| Posensche do. | 4 | 101 | 100½ |
| do. do. | 3½ | 93 | 92½ |
| do. neue do. | 4 | 88¼ | — |
| Westpreußische do. | 3½ | 82⅜ | 81⅞ |
| do. do. | 4 | 92 | — |
| Danziger Privatbank | 4 | 83½ | — |
| Königsberger do. | 4 | — | 80 |
| Magdeburger do. | 4 | 77½ | — |
| Posener do. | 4 | 76½ | 75½ |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | 95¼ | — |
| Posensche do. | 4 | 91½ | — |
| Preußische do. | 4 | — | 93½ |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | — | 125 |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | 41¾ | 40¾ |
| do. National-Anleihe | 5 | 49¼ | — |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | — | 52½ |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 81 | 80 |
| do. Cert. L.-A. | 5 | 93⅞ | — |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | — | 85½ |

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.